

Die Gestaltung der Freiwilligenarbeit als gemeinsame Aufgabe

Von Sabine Behn, Gabriele Bindel-Kögel und Vera Birtsch

Wird Freiwilligenarbeit insgesamt in den Blick genommen, so stellt das Engagement für Kinder, Jugendliche und ihre Familien ein recht großes Aktivitätsfeld dar, das laut Freiwilligenurvey seit 1999 Zuwachs erfährt (*Gensicke/Geiss 2010*) und das ein breit gefächertes Spektrum an Tätigkeiten umfasst, die von den beteiligten Akteuren gemeinsam zu organisieren sind. In diesem abschließenden Kapitel soll es nun darum gehen, einen Blick auf die vorhandenen Strukturen und die für einen erfolgreichen Einsatz von Freiwilligenarbeit notwendigen Rahmenbedingungen zu werfen.

Einsatzfelder der Freiwilligenarbeit

Bei der Freiwilligenarbeit für Kinder, Jugendliche und ihre Familien wurde im vorliegenden Band ein biografischer Bogen gespannt, um die Breite der Einsatzmöglichkeiten zu illustrieren. Freiwilligenarbeit beginnt mit der Unterstützung von Familien in Zeiten der Schwangerschaft und Geburt und während der Übergangsphase des Kindes vom Säugling zum Kleinkind; sie setzt sich fort über eine Unterstützung von Kindern im außerfamiliären Bereich, so z.B. in Tageseinrichtungen. Während der Schulzeit zielt sie auf die Förderung von Selbstorganisation und Engagement, z. B. in Freizeiteinrichtungen und Jugendverbänden oder in sozialen und ökologischen Einsatzfeldern, und mündet in die Begleitung von jungen Menschen beim Erreichen eines Schulabschlusses, bei der Berufsfindung und Bewerbung bis hin zum Abschluss einer Ausbildung und der Integration in den Arbeitsmarkt. Freiwilligenarbeit ist dabei vor allem auf Ergänzung der Aufgabenbereiche Erziehung, (Aus-)Bildung und Freizeit gerichtet und dockt in Familien, in der Tagesbetreuung, in Schule, Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit sowie vielfältigen Initiativen und Vereinen im Freizeit- und Kulturbereich an.

Entstehung und Ausweitung der Einsatzfelder: Die aktuellen Einsatzfelder für Freiwillige werden nicht nur von Institutionen wie z. B. Verbänden oder Non-Profit-Organisationen angeboten, sondern – wie die geschichtliche Entwicklung zeigt – oft von den Freiwilligen selbst entdeckt (*s. Olk in diesem Band*). Auch ein Teil der Entstehungsgeschichten der vorgestellten Projekte zeigt, dass das Engagement von Freiwilligen für Kinder, Jugendliche und ihre Familien häufig durch ein persönliches

Schlüsselerlebnis motiviert ist, oder es entzündet sich, wenn Defizite in der gesellschaftlichen Unterstützung von Kindern und deren Familien auffallen. So wird z. B. Jugendarbeitslosigkeit als „schwerwiegender Skandal“ empfunden, gegen den staatlicherseits und professionell „zu wenig unternommen wird“ (s. *Harms in diesem Band*). Eine solche Wahrnehmung führt zu einer Idee, wie mit persönlichem Einsatz von Freiwilligen Abhilfe geschaffen oder zumindest festgestellte Probleme reduziert werden könnten. Die Chance, durch den eigenen Einsatz „die Gesellschaft zumindest im Kleinen mitzugestalten“ (*Gensicke/Geiss 2010, 12*), scheint vielen so attraktiv, dass organisatorische Strukturen aufgebaut werden, um die Idee mit weiteren Freiwilligen umzusetzen.

Im Zusammenhang mit der Initiierung neuer Projekte scheinen Freiwillige eine Art Seismografen für Probleme vor Ort zu sein. Sie erfahren selbst bestimmte Defizite, wie z. B. die Gründerin von *wellcome*, oder sie erleben problematische Situationen in ihrem Umfeld, wie z. B. der Gründer der *Leselernhelfer*, oder sie haben mit Betroffenen professionelle Kontakte, wie z. B. die Mitarbeiterin der Jugendberufshilfe Wetzlar. Hier wird auch deutlich, dass für den Bereich Kinder, Jugendliche und ihre Familien der persönliche Bezug der Freiwilligen besonders typisch ist, weil auf eigene biografische Erfahrungen zurückgegriffen werden kann, nachträglich Lücken geschlossen werden oder selbst Erfahrenes weitergegeben wird (*Bindel-Kögel 2012*).

Der von den Freiwilligen diagnostizierte regionale Bedarf wird bestätigt, wenn sich beispielsweise in kurzer Zeit eine Schule findet, die spontan 37 freiwillige *Leselernhelfer* sucht, oder wenn bei *Canto elementar* nach einer Pressekonferenz 31 Kindertagesstätten Bedarf anmelden und das Projekt dann überregional weitere Kreise zieht. Dabei greifen Institutionen wie Schule und Kindertagesstätte nicht „blind“ zu, nur weil eine Dienstleistung umsonst angeboten wird. Häufig wird sehr genau überlegt, ob das Angebot zum eigenen Schul- oder Kitakonzept passt (*Bindel-Kögel 2012, 80ff.*), da es ja immer auch mit zusätzlicher kooperierender Arbeit verbunden ist, die die Professionellen belasten kann. Insofern geht es häufig um einen Abwägungsprozess zwischen dem, was Freiwillige einer Einrichtung oder einem Verein bringen können, und dem, was sie an Einsatz und Betreuung kosten (s. *Beelmann/Stricker in diesem Band*).

Professionalisierungsgrad von Freiwilligenarbeit: Freiwilligenarbeit lässt sich hinsichtlich ihres Professionalisierungsgrades in unterschiedlichen Stufen charakterisieren: So bestehen *Initiativen von Freiwilligen*, die sich selbst in Vereinsform organisieren und einen mittleren Grad an Professionalität anvisieren, indem Freiwillige selbst – meist ehrenamtlich – koordinierende und organisierende Aufgaben übernehmen (s. *Botzet in diesem Band*). Andere Initiativen wiederum zielen darauf ab, Koordinationsaufgaben schnell zu professionalisieren und den Freiwilligen den Weg